

Johann Anton Coberg

Geboren 1650 in Rodenberg, Landgrafschaft Hessen
Gestorben 1708 in Berlin, Königreich Preußen
Organist, Cembalist und Komponist des Barock

Johann Anton Coberg lebte in den Jahrzehnten unmittelbar nach dem 30-jährigen Krieg. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland waren prekär. Die Landesherren des Heiligen Römischen Reiches formten ihre Territorien von mittelalterlichen Feudalsystemen zu absolutistisch regierten Staatswesen um.

Ihr großes Vorbild war der Sonnenkönig Ludwig XIV. von Frankreich mit seinem Prunkschloss Versailles. Ludwig ließ die besten Künstler, Architekten und Musiker für sich arbeiten. Ihr Wirken strahlte auf ganz Europa aus. So wurden auch die Höfe deutscher Fürsten Anziehungspunkte für Künstler. Französische Sprache und Kultur gaben dabei den Ton an.

Coberg wurde 1650 in Rodenberg geboren. Schon früh kam er an die Lateinschule nach Hannover, wo er zunächst vom dortigen Stadtkantor, danach aber von den namhaftesten Musikern der herzoglich-hannoverschen Hofkapelle in Gesang, im Gamben-, Lauten-, Cembalo- und Orgelspiel sowie in der Komposition unterrichtet wurde.

Cobergs schöne Diskantstimme verschaffte ihm zunächst ein Engagement als Sänger an der herzoglichen Hofkapelle. Später wirkte er dort auch als Gambist und Cembalist. Herzog Ernst August stellte nach seinem Regierungsantritt 1679 seine Hofhaltung und sein Orchester auf den französischen Stil um. Coberg, der fließend Französisch sprach und sich durch seine Leistungen als Cembalist im Orchester auszeichnete,

konnte rasch zum Organisten der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis und 1681 zum Hoforganisten an der lutherischen Schlosskirche aufsteigen.

Besondere Verdienste erlangte Coberg jedoch als Musikerzieher der herzoglichen und später kurfürstlichen Prinzessinnen und Prinzen. Eine besondere, lebenslang anhaltende Wertschätzung erfuhr er von der Kurprinzessin Sophie Charlotte, die Cobergs vielseitigen Unterricht sehr mochte. Sophie Charlotte war in ihrer Zeit eine außergewöhnliche Frau. Im Gegensatz zu den Adligen, die in Kunst und Wissenschaft eher „dilettierten“, war sie hoch gebildet und musikalisch begabt.



Sophie Charlotte als Königin in Preußen

Als Sophie Charlotte im Jahr 1684 den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg heiratete, wurde Coberg an den Berliner Hof entsandt. Auch danach hat Coberg mit Genehmigung seines hannoverschen Dienstherrn zweimal für mehrere Monate am kurfürstlichen, später königlichen preußischen Hof gewirkt.

Coberg war zu seiner Zeit in Norddeutschland auch ein bekannter Komponist. Nach zeitgenössischen Angaben hat er eine große Anzahl von Kirchenmusikstücken (Vokal- und Orgelwerke), Kompositionen für Cembalo sowie Werke für Orchester verfasst. Etliche Werke sind im Auftrag des preußischen Hofes entstanden.

Coberg starb im Jahr 1708 in Berlin. Sein Aufenthalt dort stand sicherlich in Zusammenhang mit der Heirat von König Friedrich I. von Preußen mit Sophie Luise von Mecklenburg. Königin Sophie Charlotte war im Jahr 1705 gestorben.

Am 9.12.1708 wurde Johann Anton Coberg „auf Ordre des Chron-Printze Königl. Hoheit“ (gemeint ist Friedrich-Wilhelm, Sohn von Sophie Charlotte und späterer „Soldatenkönig“) feierlich in der Gruft der Parochialkirche in Berlin bestattet. Diese Gruft war seinerzeit Begräbnisstätte des Adels, hoher Beamter und reicher Bürger.

Cobergs Nachlass, zu dem neben zahlreichen Kompositionen auch einige musiktheoretische Werke gehörten, gilt als verschollen.

Nur wenige Kompositionen Cobergs sind in Abschriften bzw. Drucken überliefert.



Anfang der Ouvertüren-Suite in C-Dur von Johann Anton Coberg aus der „Möllerschen Handschrift“, S. 6 u. 7 (© Staatsbibliothek zu Berlin CC BY-SA 4.0). Johann Christoph Bach sammelte in diesem Notenbuch Werke deutscher und auch französischer Barock-Komponisten, später auch Werke seines Bruders Johann Sebastian Bach, in dessen Besitz diese Notensammlung dann überging. Dieser wird vermutlich auch Cobergs Kompositionen studiert haben. Das Buch gehörte später dem Organisten J. Gottfried Möller, nach dem diese Handschrift benannt ist.

Cobergs Kompositionen

Von Coberg sind folgende Werke erhalten:

- Zwei Lieder für Trauergottesdienste
- Suite C-Dur für Cembalo (Zuschreibung unsicher)
- Ouvertüre (Suite) C-Dur für 4 Stimmen
- Fuga d-Moll für Cembalo/Orgel

In den beiden als Beilage von Leichenpredigten gedruckten Liedkompositionen zeigt sich Coberg noch ganz in der Tradition von Heinrich Schütz, der über 40 Jahre zuvor die hannoversche Hofkapelle reorganisiert hatte.

Die Ouvertüre C-Dur und die Fuge d-Moll sind durch Johann Christoph Bachs Abschrift der Noten in seiner später so genannten „Möllerschen Handschrift“ überliefert worden. Der als Organist tätige Johann Christoph Bach nahm nach dem Tod der Eltern seinen damals 9-jährigen Bruder Johann Sebastian bei sich auf und vermittelte ihm eine musikalische Grundausbildung.

Die Ouvertüre in C-Dur gehört als Orchestersuite zur Gattung höfischer Unterhaltungsmusik. Suiten wurden meist als Tischmusik sowie bei Freiluft- oder Tanzveranstaltungen aufgeführt. Sie bestehen aus einer Aneinanderreihung meist kurzer, tanzartiger Stücke oder Tänze, die eine einheitliche Tonart und eine einheitliche Besetzung aufweisen.

Coberg hat seiner Suite die Satzbezeichnungen: „Ouverture, Sinfonia, Air, Ballo, Trio, Gavotte, Menuet, Gig“ gegeben. Sie ist in 4 Stimmen gesetzt. Eine Instrumentierung ist nicht angegeben. Die Notenschlüssel

und der Tonumfang legen jedoch eine Besetzung mit einer Violine, 2 Violoncello und Cello nahe.

Zu Cobergs Zeit wurde der Stil der Suite entscheidend durch den „Maître de la musique“ von Ludwig XIV., Jean-Baptiste Lully, geprägt. Kennzeichnend für die französische Form der Suite war ihre Einleitung durch eine Ouvertüre, einen imposanten und markanten Kopfsatz. Dieser „gewichtige“ Eröffnungssatz erlaubte es, die Anzahl der nachfolgenden Tanzsätze im Sinne eines stimmigen Gesamtkunstwerkes erheblich zu vergrößern.

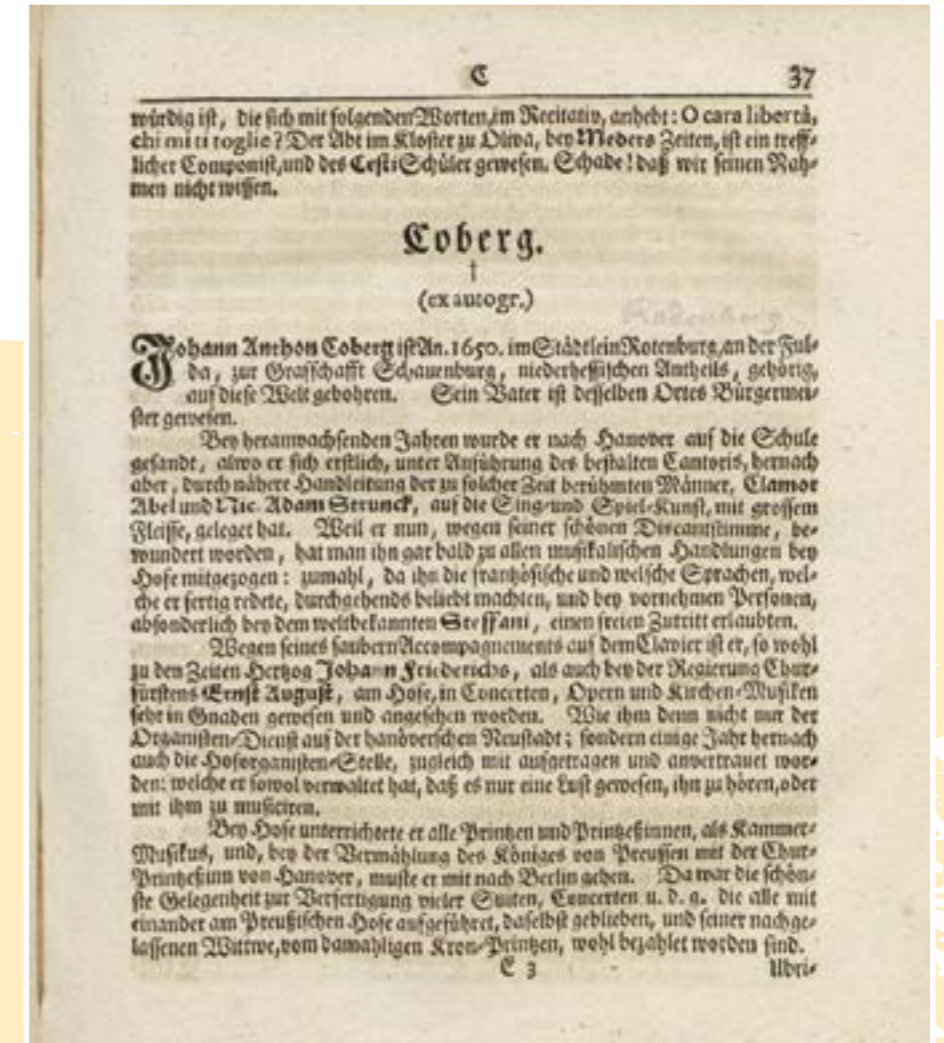
Cobergs Suite folgt dieser Tradition, jedoch mit einer Besonderheit: Nach einer relativ kurzen Ouvertüre schließt sich als zweites Einleitungsstück eine Sinfonia an, die jedoch länger als die Ouvertüre angelegt ist.

Da nur wenige von Cobergs Werken überliefert sind, ist ein heutiges zuverlässiges Urteil über Cobergs Kompositionskunst nicht möglich. Kompositionen von Coberg waren es jedenfalls Johann Christoph Bach wert, sie in sein Notenbuch aufzunehmen.

Cobergs Erwähnung in Matthesons „Grundlagen einer Ehrenpforte“

Johann Mattheson (1681-1764) war seinerzeit der bedeutendste musiktheoretische Schriftsteller und der einflussreichste Musikkritiker im deutschen Sprachraum. Sein Lexikon musikalischer Persönlichkeiten „Grundlagen einer Ehrenpforte“ von 1740 enthält einen von Mattheson selbst recherchierten und anerkennend verfassten Artikel über Johann Anton Cobergs Leben und Werk.

Dieser Beitrag ist die einzige halbwegs zuverlässige zeitgenössische Quelle, die über Coberg existiert. Alle späteren Veröffentlichungen über Coberg beziehen sich auf Matthesons Beschreibung.



Matthesons Artikel über Coberg – Auszug (© Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen)

Leider hat Mattheson Cobergs Geburtsort Rodenberg – damals zu Hessen gehörig – mit Rotenburg an der Fulda verwechselt. Diese Verwechslung hielt über Jahrhunderte an.

Erst im Jahr 2020 konnte Rodenberg durch Hinweise des Musikwissenschaftlers Arno Paduch und Arbeiten des Lokalhistorikers Rudolf Zerries als Geburtsort sicher belegt werden.